

F R E I R A U M

ARCHIV

D I A L O G

TEXT ISSUE



frei
raum
DIALOG

Ausgabe 02fd
Jänner 2022

Medieninhaber:
Freiraum Dialog
Tirolerstraße 23
9900 Lienz

ARCHIV

AUSGABE #2

Wir freuen uns Euch die neue Ausgabe unserer Vereinszeitschrift, das Archiv2 präsentieren zu können.



Ich wollte...

Ich wollte ich wäre ein Maler,
könnt' dich so malen wie nur du bist,
in all deinen eigenen Farben,
ein Bild, das dadurch ein Kunstwerk ist.

Und ich wollte ich wäre ein Dichter,
könnt' dich in Zeilen niedergeben,
die tags aus meiner Feder rinnen
und nachts in meinen Träumen leben.

Ja und ich wollte ich wäre die Freiheit,
hüllte dich mit mir ein,
so wärst du von mir befangen,
ohne gefangen zu sein!

Doch ich bin nur was ich bin,
aber die Triebe die durch dich in mir keimen,
sind ganz tief in meinem Herzen drinn',
Maler, Dichter und Freiheit in Einem!

Herbert Ch. Stolwitzer

Wie bereits bei der Erstausgabe ist auch unsere zweite Ausgabe frei von Werbung und selbstverständlich partei- und konfessionsunabhängig und darüber hinaus auch kostenlos!

Besonderes Augenmerk wurde bei dieser Ausgabe darauf gelegt, lokale AutorInnen zu veröffentlichen. So freuen wir uns Texte von Katharina Zanon, Heidi Kürzinger, Markus Weiler, Paul Zinell und ein Gedicht von Herbert Ch. Stolwitzer präsentieren zu können. Darüber hinaus findet Ihr in dieser Ausgabe weitere Informationen zu unserem Online Radio, welches nun bereits seit 15 Wochen jeden Samstag, Sonntag und Montag online ist.

Leider können wir derzeit keine Veranstaltungen durchführen, aber auch dies wird sich im Jahr 2022 wieder ändern!

Einiges an Ideen hat sich hierzu bereits in unseren Köpfen manifestiert und sobald wir Veranstaltungen wieder sinnvoll durchführen können, werden wir Euch via Newsletter, Homepage, Social Media Kanäle und auch über Archiv darüber informieren.

Alle weiteren Informationen, vor allem auch von den bereits durchgeführten Veranstaltungen und den Radio Live Stream inkl. Programm findet Ihr auf:

WWW.FREIRAUMDIALOG.AT

2

3

Bei Interesse zu diversen Kollaborationen bitte die Anfragen an

INFO@FREIRAUMDIALOG.AT

Viel Spass und Erkenntnis beim Lesen!

Euer Freiraum Dialog Kollektiv

Kennwort: 20. JULI II

von Markus Weiler

„Herr, bleib bei uns, segne unsere Felder,
damit wir auch morgen noch kraftvoll zubeißen können.“

Am Morgen riecht der Flieder noch taufrisch, geschnitten und in großen Büscheln hängt er neben den reich verzierten Ikonen, welche fleißige Anhänger ihres Evangeliums als eines der vier Etappenziele für den feiertäglichen Bitt- und Dankesgang bereitstellen.

Der Rauch des bewaldeten Bergrückens gab einst aus seinem Inneren jene Asche ab, welche diesem schattigen Fleck am Talgrund seine fruchtbaren Felder verdankte. Dort siedelte sich nach langer Wandertour ein Volk an, das sich durch seine Rechtschaffenheit und seinen Fleiß, zu bescheidenem Wohlstand empor gearbeitet hatte.

Es war ein Dorf in der Vorstellung vieler, der Eingang durch eine große Linde geschmückt, im satten grünen Laub, die kleinen Häuser ziegelmauerdick mit festem Dach. Die Wände waren gebeizt vom alten Rauch, fast zentimeterdick konnte der alte Untergrund versteckt sein, Schicht um Schicht, vermischt mit dem Wein und dem Lachen vergangener Feste. Hier hörte auch der alte Bach das Singen der frechen Mädchen, welche frischgeschluckte Frösche mit Haselruten wieder aus dem Schlund der Kreuzotter schälten, um so dem Zeitvertreib der frischenden Burschen ein kleinwenig Sünde zu verleihen.

Der Weg ist seit Jahren abgesteckt. Der Straße entlang, über einen Hof, über Wiesen, der Straße entlang zurück. Zwischen Maisfeldern streichen sie dahin, in engen Reihen, von Gebeten und Musik vorangetrieben, die Kleider aneinandergepreßt, so wie der Maulwurf, der mit seinem Fell Funken schlägt im dunklen Gang darunter. Kleine Mädchen im Erstkommunionsweiß bespucken ihr erwachsenes Spiegelbild in den Pfützen und stemmen ihren Anreiz gegen die mannshoch errichtete Bubenfahne.

Durch harte Arbeit - so wußte es eine Sage zu berichten - rangen die Bewohner dieses Talstriches dem Boden seine Gaben ab, und neben Knollenfrüchten und Getreide war vor allem eine seltsam anmutende, große Grasfarnpflanze für das Gedeihen dieses stolzen Bauernstandes verantwortlich.

Obwohl diese Pflanze in dieser Gegend fremd war und es lange brauchte, bis sie sich hier heimisch fühlte, wurde sie von den Einwohnern liebevoll gepflegt und wegen ihrer langen, goldenen und kolbenartigen Früchte hoch geschätzt und verehrt. Zu Mehl geschrotet wurde daraus mit Wasser und Salz eine einfache aber überaus nahrhafte Speise zubereitet, welche für die Arbeiten auf dem Feld und im Wald die kräftigende und sättigende Grundlage des harten Tagwerkes darstellte. Mochten auch andere Gründe ausschlaggebend sein, so war es doch diese Pflanze, welche den Ruf dieser Dorfbewohner weit über die Grenzen des Talbeckens hinaus festigte.

Die Plentinger verlassen den Weg der Prozession, biegen ab und machen Einkehr im neuen Wirtshaus. Und natürlich redet man gerne über dies und das, über die Arbeit und das Geldverdienen und über das große, neuerbaute Haus, das so einsam und leer dasteht, weil die Großeltern weggestorben sind, und was zu tun wäre mit den leeren Zimmern oder wie es denn wäre mit dem Dazuverdienen und überhaupt sei man schon lange ausreichend versorgt mit Salz und Tabak und Straßen, die in die Weite führen.

Und die Kinder schlafen sowieso lieber im Dachboden und freuen sich auf jede übriggebliebene Semmel am Frühstückstisch des reichen Nordländer. Der Maulwurf hält inne in seinem engen Gang, denn nun zucken Kodakblitze durchs Tal und zwischen geparkten Autos schlängelt sich die Dorfseele den einstudierten Bittgang entlang mit Kirchenchor und Marienstatue und Dorfjungfrauen und ein paar dumpfen

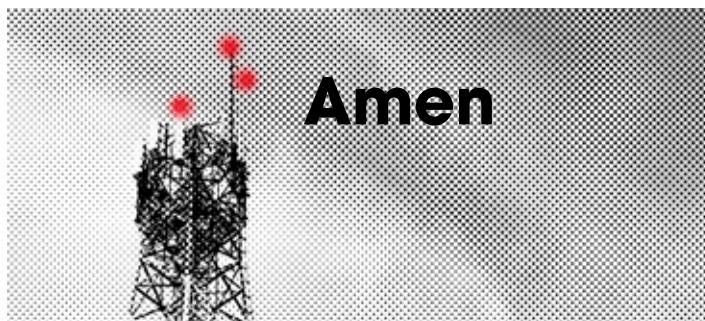


Oktaven dahinter ein bunt gefädelter Strang von Nichtdirndl und Nichttrachten, dazwischenredend im Weißleinen- und Treviraslang und mit leichten Schuhen und mit leicht geöffneter Bluse: Untersteht's euch!

So ging man nun daran, die alten Feldwege zu verlassen, und das Dorf schön herauszuputzen mit rot weißen Fahnen. Neue Pfade sollten begangen werden. Der Dankesgang führte durch die neu getäfelten Straßen, in den aufgefädelen Häusern wurde der Sonntag interaktiv; Glasscheiben trennten Gebet vom Radiofrühshoppen, man möchte sich untereinander und gegenseitig, tauschte sich aus, verkehrte miteinander und der Maulwurf schließt seinen Mund und hat nichts gehört. Gespräche wechseln über Sport und neue Kleider und am Abend konnte man sich schon in die Stadt wagen, sich vermischen, ohne aufzufallen, ein neues Daheim mit Spaß und Joy und plenty of people und einer Batzengaudi an der Bar und schwimmen lernte ein jeder Plentinger sowieso im Tumpf.

Der rauchende Rücken des Kofels bekommt drei rote Lichter aufgesetzt und wird zum Gesandten über das ganze Tal. Wenn nicht wieder ein Blitz einschlägt, ist die Übertragung gut, nur ja nicht zu laut, denn im ersten Stock schlafen sie bereits oder möchten das Gras hören, wie es wächst oder was auch immer.

Frisch aufgetankt wirft das Dorf sein Schwungrad an und tuckert durch den Tag. Zwischen den Gräsern wird die Erde dicht und bald entdeckt man die ersten Maisfeldkreise in Ellipsenform oder seltsam nichtirdisch gefertigt nach dem goldenen Schnitt. Die Geruchsschwaden der Silos legen sich über die Frühstücksmilch und schärfen die Nase. Föhn bläst keiner, sonst gäbe es ja schon längst geröstete Türken. Plente gibts mittlerweile nur mehr in Nockerln zu Kalbsmedaillons und die Völker verstehen sich: Denn es gibt Popcorn im Kino und beim Hofer gibt's alles!



6

7



Alle unsere Aktivitäten sind gemeinnützig.
Wir freuen uns über Spenden, vor allem aber über neue Mitglieder!
Alle Informationen hierzu auf:

WWW.FREIRAUMDIALOG.AT

Mainstream/ Mein täglicher Live- Stream?!

von Paul Zinell

Wie Flüsse suchen wir das Meer.
Aber hier?
Gibt es
Nur mehr 'Mehr'.
Alles ist im Fluss, ihr widerwärtigen Luder
und nichts bewegt sich.

Der Hauptstrom bestimmt unser Tun,
mit Produktion und Konsum.
Er nimmt alle Flüsse auf,
gibt einen sicheren Hafen,
aber nur nach seinem Verlauf...

Wer ausufert, wird überschwemmt,
ausgetrocknet, gestaut, verbaut.

Die Wege dieses Herrn sind so vielfältig und unergründlich.
Sein Delta weit, sein gieriger Schlund unermesslich.

Doch wem gehört die Bärenkralle
Die über den uralten Ufern wartet,
Und uns Lachse genüsslich einstreift?

In wem in dieser Zeit noch ein Gedanke reift,
Nach dessen Fluss das Leben greift.

Und die Dämme werden brechen,
Sobald diese Flüsse lernen zu sprechen...



8

9



Einst war ich allein im dunklen Wald

von Heidi Kürzinger

Einst war ich allein im dunklen Wald
und was ich darin fand
schien düster, grauenvoll und wirr.

Dann lenkt ich meinen Blick hinein
ganz TIEF in meine Seele rein und sah:

Ich bin der dunkle Wald
und alles das ich darin fand
das war ein Teil von mir.

Einst war ich allein im dunklen Wald
als ein Mondstrahl mich fand
und was ich sah im Mondenschein
war ein silberglänzend Schrein.

Darin versteckt und eingesperrt
war ein Teil von meinem Sein,
der warm und weich und nährend
und nach Liebe sich verzehrend
schon ewig wartet - seit Äonen
um endlich ganz in mir zu wohnen.

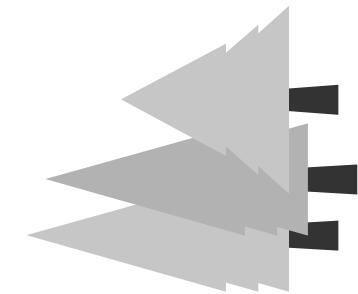
Und dort im zentrum von meinem Sein.
öffnete ich den goldenen Schrein
der liebend, stark und werbend
den silbernen Schrein, der schon sterbend
tief in mir vergraben lag,
zurück ins LICHT und LEBEN barg.

Einst war ich allein im grünen Wald
in dem ich Freude und Frieden fand
und was mir schien als düster, wirr
erstrahlte nun im neuen Wir als
lichvoll, klar im ganzen Sein
verbunden nur mit mir All-Ein.

Einst war ich allein im dunklen Wald
als ein Sonnstrahl mich fand
er lenkte mich zu einem Schrein,
der glänzte golden im Sonnenschein.

Und darin fand ich tief vergraben,
den andren Teil von meinem Sein
mit all den wundervollen Gaben
wie Mut und Stärke und Richtung Sein.

Einst war ich allein in meinem Wald,
der hell und dunkel, warm und kalt
mir zeigte wer ich wirklich war.



RADIO FREIRAUM DIGITAL



10

11

Wir freuen uns auch über neue RadiomacherInnen (DJ's, Produzenten, Talkshows), die unser Programm ergänzen - bei Interesse meldet Euch unter info@freiraumdialog.at

Unser Webradio ist werbefrei und kostenlos!

von Samstag bis Montag
www.freiraumdialog.at

SAMSTAG
20.30 - 2.00

NOWIS
multigenre mixes by
Simon Lederer

FUNKLOCH
feat. Rednix
Deedz
DJ Bergmann
zer023
Das A und O
----DUBSTEP
HOUSE
TECHNO

SONNTAG
10.00 - 14.00

ECLECTIC-PATRICK
Sound
Sympathy
Radio Show

PAUL ZINELL
das Wort
zum Sonntag
----FREIRAUM
DIALOG
SOUND
AROUND
THE WORLD

MONTAG
19.30 - 22.00

**SOUNDARENA
& ART**
Der Psydialog
mit Herb4fun

**FREIRAUM
RADIO
DIGITAL**
Old Schut
Talk mit Frank
----Special
Ausgabe
auf Radio Orange

Radio Freiraum Digital
Seit 11.09.2021 haben wir auf unserer Webseite einen Radio Online Stream integriert, der wöchentlich mit neuem Programm gehört werden kann. Verschiedene DJs, Produzenten und RadiomacherInnen haben sich auf unserer Plattform zusammen gefunden, um das Radio mit Leben zu füllen.

Im Mittelpunkt steht Musik, die **Samstags** (20:30 - 02:00) von NowiS (Simon Lederer) und der Funkloch Crew (Musikkollektiv bestehend aus 5 DJ's und Produzenten) beigesteuert wird. Am **Sonntag** präsentiert Eclectic-Patrick seine Sound Selection Series (10:00 - 12:00), gefolgt von Paul Zinell, der jede Woche das Wort zum Sonntag beisteuert (12:00 - 12:10), abschließend gibt es Sonntags eine Soundaroundtheworld Serie vom Freiraum Radio Digital Kollektiv.

Montags (20:00 - 22:00) erwarten Euch beliebte Talk- und Interviewserien, meist mit einheimischen Künstlern, die in diversen Sendungen (Psydialog mit Herb4fun / Talk mit Frank / Couchgespräche mit Schut / Freiraum Radio Digital auf Radio Orange) präsentiert werden!

Die Eistonne

von Katharina Zanon

Athen, Exarchia, auf einem Kahn mit dem klingenden Namen New Babylon
September 2018

Yo-ho-ho. Das ist also, wo wir über Bord gehen werden!? Die Segel, die im Wind wachteln. Und die großen roten und schwarzen Banner. Ein schöner bunter Kahn voll Leben. Darin haben wir Salz in den Kehlen. Als meereshungrige Großstadträckenschwimmer, betonwüste Flutenverlierer und der Seenot Entflohe. Der Schatz? Sind wir. Alle Kapitäninnen und Kapitäne. Alle Lotsinnen und Lotsen. Alle Matrosinnen und Matrosen. Alle Kameradinnen und Kameraden. Alle Rudergästinnen und Rudergäste. Alle Späherrinnen und Späher. Aufs Meer unter und neben und manchmal über uns. Hier sind wir gleich: Daheim. Wir wohnen gleich, in den Mehrstockbananenkisten hinter den Bullaugen. Wir essen gleich, gepfefferte Paprika gefüllt mit Feta aus der Flaschenpost. Wir duschen gleich, unter dem sanften Sprühnebel des Pottwal-Blases. Wir spielen gleich fangen, im von unseren Barfüßen zertretenen Grün der

Verkehrsinsel. Wir kippen das Donnerbräu gleich hinter die Augenklappe.

Schwimmflossen angezogen, Taucherbrillen aufgesetzt, Schnorchel zwischen die Zähne gesteckt. Wir Nichtschwimmer, Rettungsschwimmer und Bauchflecker gehen gemeinsam über die Planke. Im Schweinsgalopp das Schiff verlassen, werden unsere Tritte aufgeweicht. Das Stampfen wird zu Plantschen und schließlich zu Rudern. Wir werden durch undurchsichtiges Wasser gespült. Zu viel aufgewirbelter Staub, hier um uns. Zu voll, das alles. Keine Ahnung, was da ist. Oder ob da überhaupt noch etwas ist? Sehe nur braune Masse. Kalte. Kein Grund für den Aufruhr ersichtlich. Es könnte stattdessen auch Ruhe sein. Und Durchblick.

Als sich aus der rotierenden Menge etwas formiert und auf uns zu treibt, sind wir auf einen Schlag nicht mehr gleich. Ich spüre, wie sich

das Wasser um uns herum erwärmt. Gleich hochrote Wütigkeit! Mit Zwillingshaken werden zwei von uns auf einen Schlag aus unserer Mitte geholt. Ich nicht. Ich bin Untertauchende. Meine geweiteten Pupillen reflektieren das Leuchten der Szene. Um mich herum piselwarme Wellen. Der wütende Sand verzieht sich und macht glasklarer Durchsicht Platz. Kopf im Nacken sinke ich ab. Ober mir sehe ich nichtsnutzig durchs Wasser wischende Flossen, die baumelnde Körper nicht mehr in Bewegung bringen. Beobachte, wie das Salzwasser aus den Taucherbrillen geleert wird. Die Schnorchel entnommen und weit weg geschmissen. Die von oben strömende Hitze erreicht mich selbst hier noch. Und legt mich im Wasser trocken. Weiter nach unten wie eine gebackene Sardine zieht es mich. Endlich Kühle. Die Schwimmflossen rutschen mir über die Füße und treiben von mir weg. Das Salz wird unter meinen schrumpeligen Fußsohlen zum

Kleister und hält mich bei Ankunft am Meeresboden fest. Endlich stabil. Worte machen sich auf den Weg zum Geschehen, das schon so weit weg ist! Was am Beginn der Sprachreise in der Mundhöhle noch Sinn macht, kommt bei den Hitzen an der Oberfläche nur noch als Geblubber an. Mein Schnorchel randvoll mit Wasser ist für den Transport der Worte ungeeignet. Versenk mich doch! Wollt oder könnt ihr mein Tiefseebrodeln nicht verstehen:

»Sie hat ein Gesicht, wie du und ich, siehst du nicht? Mach ein Foto, druck es aus, halte es neben ihr reales Antlitz und vergleiche. Derselbe Goldzahn glänzt an derselben Stelle. Bist du nicht von der Ähnlichkeit des Abbildes überzeugt, wiederhole den Prozess.«

»Er hat einen Namen, hörst du nicht? Er hustet das Salz aus seinen Lungen, füllt sie mit Meeresbrise und sagt ihn dir. Wiederholt ihn. Buchstabiert ihn. Nimm einen wasserfesten Stift, schreib ihn auf ein Blatt.

Schau ihn dir an. Den Namen. Den Menschen. Ganz genau. Ergänze unter der Rubrik Besondere Kennzeichen: Augen wie Vulkangestein, Lavaleuchten daraus. Lass mich das Papier auf meine Meerwasserklosensitzung mitnehmen und du bekommst es zurück mit einem offiziellen Stempel darauf. Jetzt sieht es genauso aus wie meines. Mit dem bist du doch auch zufrieden,

Ein drittes Mal wiederholen. Hoffen, dass in der Nähe umhertreibende Kameradinnen und Kameraden die Bodenvibrationen wahrnehmen. Legt sich die Hitze und beruhigt sich die See, werde ich mich auf Spurensuche machen: Gebrochene Ankerspitzen, das Ende einer Angelschnur, abgetretene Flossen, zerkratzte Brillengläser, abgeworfene Schuppen, abgestoßene Schwimmhäute.



oder? Wenn es das ist, was dir und ihr und ihm und uns hilft. Wenn es das ist, was dir und ihr und ihm und uns die Ärsche rettet.«

Gesalzene Verständigungsprobleme und den Zweidort oben brennt der Dreispitz? Ich ziehe die Klebe sohlen vom Meeresgrund und stampfe. Drei schnell aufeinanderfolgende Tritte, drei langsame, drei schnelle. Dididit Dahdahdah Dididit. Neben ihm auftau-

chend, ist von Süße kaum mehr etwas übrig geblieben. Vielleicht gibt es noch ein paar Rückstände irgendwo. Möglicherweise kann ich sie wieder mit Zuckersirup zusammenkleben. Wenn die Verbitterung vorüber ist.

Meinen Kameraden, dem die Rückkehr ebenfalls gegönnt war, treffe ich am Hauptdeck unseres Schiffes. Wir bewohnen dort zu dritt den kleinen Betonkanister, der oben drauf geklotzt ist. Dem dort die Stellung haltenden Leichtmatrosen mit dem wachsamen Auge wurde während unserer Übernahme der Wind aus den Segeln genommen. Diese verankerte Liftsprotte, wie wir sie seither nennen, nimmt mit Abstand den meisten Raum ein. Auf dem Hochsitz am Betonklotz mit seinen Löchern und Metallrädern und Seilwinden gut zwei Drittel der Koje. Trotzdem sich die Liftsprotte so ungeniert breit macht, haben wir uns mit ihr angefreundet, sitzen gerne neben und auf ihr und tun so, als würden wir mit dem pantomimischen Drehen der Kurbel einen alten Laufbildprojektor bedienen. Ich nehme Platz, kurble wie nur was und die Bilder huschen an meinem Gesicht vorüber. Mein Kamerad joggt auf der Stelle und zeigt

mir, welches Schattenspiel die undurchführbare Flucht auf der gegenüberliegenden Wand entstehen lässt. Das Wasser schlägt hart an den Unterbau, hier oben merken wir vom schweren Seegang nicht mehr als ein Schaukeln. Trotzdem steige ich sicherheitshalber vom Aussichtsposten und auch der Darsteller hält inne, um nicht in die Knie zu gehen.

Ich trete hinaus und beuge mich über den Bug. Lehne mich so weit hinaus, dass die Reling knarrt und kracht. Schaue in die aufgebrachte Masse. Beobachte die Formation der Körnchenwirbel. Keine Spur von der Matrosin und dem Matrosen. Aber: »Arr!« Und: »Beim Klabautermann!« Vor mir taucht plötzlich eine knorrig Steckenhand mit einem dicken Klunker am Ringholzfinger auf.

»Ahoi, Wellenbergsteiger!«

Er erhebt sich aus dem trüben Wasser. Lässt sich von mir begrüßen und betrachten. Die an seinem Leib reißenden Wirbel kümmern ihn nicht. Ein aufgeschwemmter Holzkopf schaut mir entgegen. Vollgesogen und verrunzelt vom lebenslangen Treiben. Aber kein windgebrochener

Stumpf: Er trotzt den Fluten. Und strahlt dabei in alle Richtungen. Das Unterwassergestrüpp sammelte die von den Fluten verschluckten Piratenschätze! In seiner Krone hausen die Juwelen des Ozeans. Auffordernd streckt er sie mir entgegen, lässt sie an der Oberfläche von links nach rechts treiben.

»Schnell noch, nimm sie dir, leg dir einen Vorrat an: Mir steht das Wasser bis zum Hals!«

Gierig strecke ich meine Hand nach dem bunten Leuchten und Glitzern aus. Ziehe sie aber wieder zurück: Meine zwei Schätze sind nicht unter ihnen. Kein schimmernder Goldzahn, keine glitzernden Augensterne!

»Nicht einen Zentner der schweren Goldlast nimmst du mir ab? Sie drückt mich in die Tiefe.«

Das Baumgesicht taucht ab. Nimmt die mit den Raritäten verzierten Äste mit sich. Die schlagen gemeinsam mit dem Sammler Wurzeln am Meeresboden. Verankert und mit den hundert Jahresringen reich geschmückt, auf bessere Zeiten wartend.

Der Panther Rei

von Paul Zinell

Der Panther Rhei I

Bewegt sich fort in einem Fluss
Vorbei an allen Stäben
Die ihn zu oft festgehalten haben.

Jede Bewegung geschieht aus einem Guss
Seine Pfoten vermag er nun mit Leichtigkeit zu heben
Und so findet er Antworten auf Fragen,
die einst zwischen ihm und dem Leben lagen.

~ ~ ~ ~ ~

Der Panther Rhei II

Ist noch nicht müde
Von den Stäben, Städten und Steppen
Sondern bewegt sich weiter fort in einem Fluss
Er füllt und erfüllt alle Länder
Von der Mitte bis zu den Rändern
Die er auf einander zubewegt
Und sich schützend um sie legt.



Skulpturen

von Paul Zinell

Sommer

Menschliche Steinvogelscheuchen
Nur an den Lenden bedeckt
Stehen im Fluss
Und tragen Stein um Stein
Sie könnten aus einem Albin-Egger-Lienz Bild
In die Realität getreten sein.

Ich gehe nach
Wie vor / die Sonnenuhr
Zurück
In den
Alleen
Der Erinnerungen
Bis ich sie sehen
Kann
Im Fluss:
Hagere Gestalten
Nur Haut & Knochen
Lassen sich nicht unterjochen
Hinterlassen ihre Spuren
Sie bauen Steinskulpturen.
Kunst entsteht, vergeht
Im nächsten Augenblick
Von einer Welle zerstört
Doch sie machen weiter
Dieser Platz nur ihnen gehört
Sie laden mich ein, auf einen Schwank
Mich zu ihnen zu setzen
An der Uferbank;
Eine sicher Bank?!

Ihre Gesichter rot, die Augen glühen
& sprechen Bände
Wir schütteln Hände
Zum Gruß
Zittern ihre Körper
Sie wollen alles
Nur keine Vorurteile
So setze ich mich zu ihnen



Vor uns ein Feuer
Kleine Flammen
Rücken den Tag
In ein anderes Licht
Erhellen merkwürdig Gesicht um Gesicht
Kaum Funken Richtung Himmel steigen
Plötzlich nimmt einer eine Trinkflasche
Und gießt den Inhalt darüber
Stichflammen im fürchterlichen Reigen
Wilde Tänze treiben – mit dem Spiritus
Für ihren Leib und Seele
Ewiger Genuss?!

Alles von Rauch verhüllt
Und ihr wildes Geschrei
Die lodernde Stille füllt
„Aus! Aus! Vorbei!“

Ich renne davon
Nur weit
Nur weit weg
Denke ich mir
& habe viele Möglichkeiten
Menschen, die ihre Türen
Für mich öffnen
Mir zuhören, an mich denken
Mir ihre Aufmerksamkeit schenken

Doch wen haben sie?
Wohin können sie gehen?

Später kehre ich noch einmal zurück,
Das Feuer erstickt
Ebenso ihr Glück
Sie sind weit weg
Nicht aufzuwecken
Aber sie murmeln wie der Fluss
Wenn man lange auf sie einredet
Kommen sie ein wenig zu sich;
Jedoch ist es unmöglich mit ihnen zu reden
Oder sie zu bewegen
Doch ist die Nacht noch nicht kalt
Und es wird auch nicht regnen...



Winter

Es gab keinen Herbst
 Vielleicht
 Wird es
 Wird es auch keinen Frühling mehr geben,
 Ihre Skulpturen aber leben
 Immer wieder auf
 Trotz eingestürzter Brücken
 Haben sie den Fluss überquert
 Barfuß
 Ihn ihnen noch Wärme währt
 Funken der Hoffnung
 So steigen sie
 Die stillgelegten Brunnen hinauf
 Und lassen ihren Gesängen freien Lauf
 Trommeln dazu an den ausgetrockneten Wannen
 Wählen sich in Sicherheit
 Leeren ihren Wein
 Aus Plastikflaschen
 Die erstarrten Kaskaden hinab
 Sie haben nichts zu essen
 Aber sehen sich daran satt
 Fröhlich bewegen sie sich
 Im Takt
 Ein Augenkontakt
 Scheint Illusion
 Sie treffen
 Jeden Ton
 In ihrer Fantasie
 Spielen sie eine Partie Golf
 Und angeleinte Hund
 Rennen frei herum
 Im Zentrum
 Der Stadt
 Brauchen kein Frauchen
 Haben kein Herrchen
 In der Suppe gefunden
 Sie sind mit allem verbunden
 In diesen Stunden
 Rennen sie, rennen sie
 Nicht bei Fuß, sondern barfuß
 So frei, immer Freitag soll es sein, solange und so schnell
 Bis sich die Leinen auflösen



*Sie sehen durch die Ösen
 Der Nadeln der Zeit
 Genau was kommt
 Und sind dafür bereit;
 Ihre Welt ist nicht schwarz-weiß, sondern bunt.
 Sie rufen: Sei frei,
 das ist gesund!*

18

19

Skulpturen / ohne Jahreszeit	Im Rausch des Lebens Im Rausch der Drogen Sie will Veränderung Den Grund	meinem Rad Es kommt die Zeit Wo wir wieder eins sein werden	Ich kann doch, doch, ich kann das Leben leben Sie schreit, zetert Und alles reißt an ihr	Eine neue Dichtung der Natur entsprungen Flüsse und Vögel schrei- ben ihre Melodie
Zeitlose Spuren	Warum wir hier sind Eine Feder am Boden „Schau was wir gefun- den haben!“	Bist du glücklich hier, fragt sie mich Eine stille Träne fließt über ihr Gesicht	Der Fluss vergibt Den Dämonen, die sie zerreißen	Wie viele Lieder haben sie doch schon gesun- gen?!
Im Stadtpark	Sie sieht mich an Wie die Krähe einen Raben	Sie will doch nur ein normales Leben leben Nudeln kochen, in Ruhe schlafen	In kleinste Stücke und wie Hyänen sie stets umkreisen	Während sie mit allen Menschen spricht die ihr begegnen
An der Promenade	Und befestigt sie an	Die Aasgeier warten schon am Feuer	Auf die nächste Feier Aber sie gibt nicht auf	Und sie erinnert an den Grund warum wir sie sind
An der Hilfe			Ist ein Stehaufmensch lein	Den Grund von dem sie die Zigarettenstummel mit ihrem Schnabel auf- gepickt hat
Schreit sie um Hilfe				Sie stolziert in ihren Lumpen
Sie stolpert, taumelt, torkelt				Da ist noch ein Ort um sich auszuruhen
Im Fluss				Genau unter ihrer Brust
Im Rausch der Wogen				Da ist noch Lebenslust

DIR folge ich

von Heidi Kürzinger

DIR folge ich,
 wohin du mich auch führst.

Auflösen möcht ich mich
 in deinem Sein,
 will mich ergießen
 in die Weite deines Meeres,
 in deinen starken Armen
 lern ich fliegen.

DIR folge ich,
 wohin du mich auch führst.

Ich will vergehen
 in deiner Reife
 will schwerelos
 in deine Tiefen sinken
 und fließen, fließen
 in die Form die du bereitest.

DIR folge ich,
 wohin du mich auch führst.

Denn wo die Erde bebt
 von all der Schwere meiner Tränen,
 trägt deine Stimme mich
 in freudiges Verlangen.
 Und wo die Schmerzen schrein
 von all den kleinen großen Schlägen,
 führst du mich heim in meinem Segen.

DIR folge ich

von Heidi Kürzinger

DIR folge ich,
 wohin du mich auch führst.

DIR folge ich,
 wohin du mich auch führst.

Ich will vergehen
 in deiner Reife
 will schwerelos
 in deine Tiefen sinken
 und fließen, fließen
 in die Form die du bereitest.

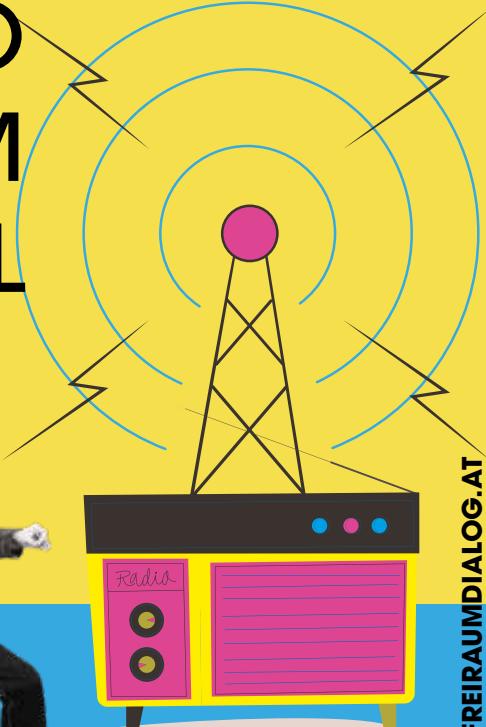
DIR folge ich,
 wohin du mich auch führst.

Denn wo die Erde bebt
 von all der Schwere meiner Tränen,
 trägt deine Stimme mich
 in freudiges Verlangen.
 Und wo die Schmerzen schrein
 von all den kleinen großen Schlägen,
 führst du mich heim in meinem Segen.

RADIO FREIRAUM DIGITAL

NEXT
SHOW
IS
Yours!

HEADLINERS - wöchentlich
von Samstag bis Montag



WWW.FREIRAUMDIALOG.AT



**FUNKLOCH • NOWIS
ECLECTIC-PATRICK
PSYDIALOG
PAUL ZINELL**